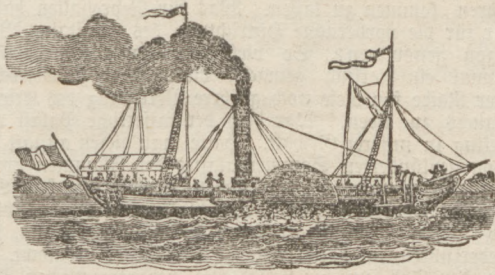


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 2.

Donnerstag, den 3. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Dresden, Mittwoch 2. Januar, Abends.

Das heutige „Dresdner Journal“ bemerkt in Bezug auf einen Artikel der „Wiener Zeitung“ über Telek, daß die österreichische Regierung die sächsische von der bevorstehenden Ankunft Teleks in Dresden avertirt und bereits am Verhaftungstage bei Sachsen die Auslieferung desselben beantragt habe; Sachsen habe aber letztere einige Tage verzögert.

Wien, Mittwoch 2. Januar, Abends.

Bei der heute stattgehabten Ziehung der Kredit-Loose kamen folgende Serien heraus: 247, 277, 498, 555, 884, 899, 1017, 1388, 1865, 1870, 1993, 2353, 2653, 2672, 3653, 3780, 3823, 3831. Haupttreffer fielen auf Serie 1388 Nr. 13, Serie 2672 Nr. 49, Serie 3831 Nr. 63, Serie 884 Nr. 65.

— Direktor Richter wurde gestern mit den Sterbefacramenten versehen.

Paris, Mittwoch 2. Januar, Mittags 1 Uhr.

Die Bank von Frankreich hat den Discout auf 5 1/2 pCt. erhöht.

Allerhöchster Erlaß vom 2. Januar 1861

— betreffend die Landestrainer um des hochseligen Königs Majestät.

Ich bestimme hierdurch, daß die Landestrainer um des hochseligen Königs Majestät auf 6 Wochen eintritt. Während der ersten 4 Wochen tragen die Rätthe der Ministerien und die Präsidenten und Rätthe der Landes-Kollegien, wie die ihnen im Range gleichstehenden Civil-Beamten, besetzte Capuletten, Agraffen und Kordons, besetztes Portepée, Flor um den linken Oberarm, schwarze Unterkleider und schwarze Handschuhe, dagegen in den letzten zwei Wochen zur Uniform Flor um den linken Oberarm, schwarze Unterkleider und weiße Handschuhe. Bei offiziellen Veranlassungen, bei welchen die genannten Personen in Civil-Kleidung erscheinen, tragen dieselben während der ersten vier Wochen schwarze Unterkleider, schwarze wollene Westen, schwarze Handschuhe und Flor um den linken Oberarm, in den letzten zwei Wochen hingegen schwarze Unterkleider, schwarzseidene Westen und weiße Handschuhe. Die Subalternen der Collegien trauern nur mit einem Flor um den linken Unterarm. Deffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspiel-Vorstellungen sind während eines Zeitraums von sechszehn Tagen verboten. Die Landestrainer beginnt mit dem heutigen Tage. Das Staatsministerium hat hiernach das Weitere ungesäumt anzuordnen.

Sanssouci, den 2. Januar 1861.

Wilhelm.

## K u n d s c h a u.

Berlin, 1. Jan. Heute Morgen war in der ganzen Stadt die Trauerkunde verbreitet, Se. Maj. der König sei in der Nacht verstorben. Das mit vollster Bestimmtheit auftretende falsche Gerücht hatte seinen Ursprung in dem Umstand, daß um 2 Uhr früh von Sanssouci dem Prinz-Regenten eine telegraphische Depesche zugegangen war, welche eine plötzliche höchst bedenkliche Verschlimmerung in dem Befinden des hohen Kranken meldete. Gegen 3 Uhr eilten der Regent und die Frau Prinzessin von Preußen nebst dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm mittelst Extrazuges nach Potsdam. Um 4 Uhr brachte ein zweiter Extrazug den Prinzen und die Frau Prinzessin Albrecht dort-

hin. Gegen 5 Uhr folgte ein dritter Extrazug mit dem Prinzen Adalbert, dem Staatsminister v. Auerswald und dem Justizminister v. Bernuth. Bald nach 8 Uhr Morgens kam der Präsident des Staatsministeriums, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen von Düsseldorf hier an und begab sich um 9 1/2 Uhr ebenfalls nach Sanssouci. Schon in der Nacht hatten sich Erscheinungen gezeigt, welche das Eintreten des Todeskampfes annehmen ließen. Die unteren Extremitäten des hohen Kranken sollten schon erkaltet sein. Die zu heute Abend angefügten Vorstellungen in den königlichen Theatern wurden auf höchsten Befehl schon heute früh abgesetzt.

Berlin, 2. Jan. Ein Extra-Blatt des Königl. Preuß. Staats-Anzeigers verkündigt das Ableben Friedrich Wilhelms des Vierten in folgenden Worten:

„Es hat Gott gefallen, König Friedrich Wilhelm den Vierten von Preußen von dieser Erde abzurufen.

Den Gebeten Seines treuen Volkes, dem heißen Flehen Seines Erlauchten Hauses, der hingebenden und aufopfernden Pflege Seiner Hohen Gemahlin ist es versagt geblieben, den Hochseeligen König von dem schweren Leiden genesen zu sehen, welches Gottes unerforschlicher Rathschluß Hochdemselben auferlegt hatte.

Drei Jahre hatte Se. Majestät der König mit seltener Kraft den Eindrücken eines mit wiederholten kleinen Schlaganfällen verbundenen, organischen Gehirnleidens widerstanden. In bald kürzeren, bald längeren Zwischenräumen traten Symptome der Gehirnreizung ein, die das unaufhaltsame Fortschreiten des zerstörenden Krankheitsprozesses andeuteten, und jedesmal eine neue bleibende Störung der Empfindung, Bewegung und des Gedächtnisses zurückließen.

— Am 24sten vorigen Monats, Abends 8 Uhr, nachdem Se. Majestät schon mehrere Wochen anfallend weniger Antheil an der Umgebung genommen, und größere Abspannung und Schwäche als bisher gezeigt hatten, stellte sich ein heftiges Erbrechen ein, das sich in der Nacht und am nächsten Tage noch dreimal wiederholte; ihm folgte ein schlummerflüchtiger Zustand, aus dem Se. Majestät nicht wieder erwachen sollten; am 31sten Abends gesselten sich die Zeichen beginnender Lungenlähmung hinzu, die den Todeskampf einleiteten, der bei gänzlicher Bewußtlosigkeit schmerzlos bis heute früh 12 Uhr 40 Min. dauerte.

Mit den schwerwollen Thränen Ihrer Majestät der verwitweten Königin, der Gott Kraft verleihen wolle, das schwere Verhängniß zu tragen, mit dem tiefen Kummer des königlichen Hauses, der Hohen Leidtragenden, welchen es vergönnt war, das innere Leben des verklärten Monarchen in seinem ganzen Reichthum, in der Fülle Seines edlen Herzens und dem hohen Schwung Seiner Empfindung zu kennen, vereinigt sich die Trauer des gesammten Volkes.

In seinem dahingeschiedenen König liebte und verehrte das preussische Volk den gläubigen und demüthigen Christen, welcher sein Gelübniß erfüllt hat, dem Herrn zu dienen, den treuen und sorgfältigen Verwalter des königlichen Amtes, von dessen erhabenen Pflichten Sein Denken und Wollen, Sein Dichten und Trachten durchdrungen war, den Herrscher von mildem Sinn, der es nicht verschmähte, dem Geringsten freundlich zu begegnen.

Der Regierung Seiner Majestät des Königs Wilhelm, welchen der Herr zum Nachfolger des in Gott ruhenden Königs berufen hat, sieht das Land mit Hoffnung und Vertrauen entgegen. Sie ist ihm

keine unbekante Zukunft. In schwerer und entscheidungsvoller Zeit hat unser erhabener Monarch bereits im Namen des Hochseligen Königs die Regentschaft geführt. Das Land weiß, daß seine Geschicke in einer starken und gerechten Hand ruhen, und die Verehrung und Zuversicht, mit welcher alle Gebiete des Vaterlandes auf die Wahrhaftigkeit, auf die Gewissenhaftigkeit, auf die Weisheit des Regenten geblickt haben, werden auch den Thron Seiner Majestät Königs Wilhelm umgeben.

Gott segne den König.

Berlin, den 2. Januar 1861.“

— Die Leiche des hochseligen Königs wird, wie wir hören, in Sanssouci ausgestellt und in der Friedenskirche beigelegt werden; es ist noch nicht bestimmt, ob die Bestattung am 5. oder am 7. d. M. stattfinden wird.

— Dem Vernehmen nach haben die hiesigen Rechtsanwalte gegen die Vermehrung der Anwaltstellen bei dem Justiz-Ministerium protestirt. Sie sollen besonders hervorgehoben haben, daß, wenn auch einzelne Rechtsanwalte ungemein stark beschäftigt seien, wie dies stets der Fall sein würde, viele andere recht tüchtige dagegen gar nichts zu thun hätten. Unter den jetzigen Verhältnissen würde daher eine Vermehrung große Uebelstände nach sich ziehen, wolle man aber dem Unwesen der Winkel-Konsultanten steuern und die ganz ungerechtfertigten Beschlüsse des Obertribunals und Kammergerichts beseitigen, wodurch jenen Thir und Thor geöffnet werden, so sei es allerdings ausführbar, hier noch mehr Anwalte anzustellen.

Wien, 29. Decbr. Der Rücktritt des Grafen Rechberg ist, wie man aus guter Quelle erfährt, nur noch auf einige Zeit verschoben. Schon als Herr von Schmerling in das Ministerium trat, war in Betreff des Abganges des Minister-Präsidenten Alles geordnet und zur letzten Entscheidung reif; da erschienen in einigen hiesigen Blättern sehr heftige Artikel gegen den Grafen Rechberg, welche dessen Entlassung mit großer Entschiedenheit forderten. In einem Augenblicke, in welchem die Regierung sich zu weitgehenden Konzessionen entschlossen hatte, hielt man es nicht für geeignet, dem Schein Vorschub zu leisten, daß sie ihre Schritte durch die Forderungen der Presse bestimmen lasse; man fürchtete dadurch der Presse einen künstlichen Einfluß zu bereiten und es sich selbst zur Last legen zu müssen, wenn später durch das Nichtbefolgen ihrer Rathschläge Unzufriedenheit erzeugt würde. Diese durch die gegenwärtige Erregtheit der Gemüther vermehrte Besorgniß war es vornehmlich, welche zu dem Entschluß führte, die Entlassung des Grafen Rechberg noch hinauszuschieben. Daß sie binnen Kurzem erfolgen wird, betrachtet man als unzweifelhaft und ebenso, daß Herr v. Hübner dann das Portefeuille des Auswärtigen, Hr. v. Schmerling aber den Vorsitz im Ministerconfeil übernehmen wird. Das Programm des Letzteren hat in den Provinzen mehr Anklang gefunden, als in der Hauptstadt; alle Berichte über die Aufnahme desselben lauten überaus günstig; doch meldet man zugleich einen eklatanten Fall, welcher zeigt, daß gerade einzelne Spitzen der Provinzialbehörden sich mit dem Staatsminister nicht im Einklange befinden. In Laibach (Krain) hatten nämlich Bürgermeister und Magistrat in der Freude über die angekündigten freimüthigen Zugeständnisse eine Beleuchtung der Stadt angeordnet, wurden jedoch von dem Statthalter von Krain, der sich wohl nicht so freudig in die neue Aera finden mag, deshalb zur



Verantwortung gezogen, da eine solche Beleuchtung ein politischer Akt sei, zu welchem es seiner ausdrücklichen Einwilligung bedürfe. Von hier aus soll dem Herrn Statthalter wegen dieses unzeitigen Niederhaltens einer Volksstimmung, welche der Regierung in einer Zeit drohender Gefahren nur erwünscht sein kann, eine telegraphische Rüge übermittelt worden sein, und man erwartet, daß er in Folge derselben seine Entlassung fordern werde.

— In diesem Augenblicke finden wichtige Verhandlungen in Betreff Ungarns statt und haben die Magyaren durchaus keine Ursache, mit dem Eintritte Schmerling's in die Verwaltung unzufrieden zu sein, denn es befürwortet derselbe eine Politik, welche den Intentionen der mächtigsten Partei in Ungarn entspricht. Die Nachricht, daß Herr v. Schmerling die Einverleibung der Voivodina in Ungarn beantragt habe, ist in Ungarn mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

— Der „Schles. Ztg.“ wird geschrieben: „Ueber die Verhandlungen, welche zwischen England und Frankreich in Bezug auf die venetianische Frage in diesem Augenblicke gepflogen werden, vernimmt man, daß von einer Geldentschädigung keine Rede mehr ist, nachdem man sich überzeugt hat, daß Oesterreich auf einen derartigen Antrag nicht eingehen wird. Die Formulierung eines Vorschlages, rückichtlich dessen man erwarten darf, daß er von dem Wiener Cabinet nicht zurückgewiesen werden würde, wird demnach noch viele Schwierigkeiten bieten; denn wenn sich auch die Westmächte darin geeinigt haben, daß eine Territorialentschädigung in Vorschlag gebracht werden müsse, so läßt sich doch nicht übersehen, daß England im Vorherin erklärt hat, daß diese Entschädigung nicht auf Kosten der Türkei geschehen dürfe. — Großes Aufsehen hat hier die aus Petersburg eingetragene Nachricht gemacht, daß Rußland den französischen Vorschlag gutgeheißen habe, nach welchem ein Kongreß einberufen werden soll, der die Karte von Europa zu revidiren habe. Man bestreitet übrigens, daß dieser Vorschlag jetzt schon aufgestellt worden sei, versichert aber, daß er unmittelbar nach Neujahr und zwar durch den Fürsten Gortschakoff den verschiedenen Cabinetten mitgetheilt werden wird.“

— Die Truppenzüge nach Triest und Italien sind seit einigen Tagen wieder sehr zahlreich geworden; auch werden viele neu gegossene Geschütze, welche für die Marine bestimmt sind, nach Triest befördert.“

— In einem Schreiben der „Dester. Ztg.“ aus Pesth vom 28. v. M. heißt es: „Wie weit wir hier sind, läßt sich vielleicht am besten daraus entnehmen, wenn wir bemerken, daß im Laufe der vergangenen Woche im städtischen Steueramte im Ganzen zwei Gulden eingezahlt sein sollen. Freilich zahlt Niemand mehr die Steuerrückstände; die gewöhnlichen Annahmungen werden verlacht, Execution zu verhängen wagt man nicht, wie soll da also Steuergeld hereingebracht werden?! Solche Zustände können nicht andauern, unter solchen Verhältnissen muß es endlich nach einer Seite hin zum Bruch kommen.“

Neapel. Victor Emanuel hat den Befehl gegeben, die Belagerung Gaeta's auf die energischste Weise zu beschleunigen. In den Laboratorien wird Tag und Nacht gearbeitet, und täglich bringen mächtige Transportdampfer Geschütze, Projectile, Mörser, Pulverfässer, Faszinen und Belagerungsgeräte aller Art nach Neapel, welche ohne Aufenthalt nach dem Lager von Gaeta geschickt werden. Gestern sind wieder 244 „portative Minencylinder“ nach dem Lager geschickt worden, welche gegen das felsige Terrain um Gaeta trefflich zu verwenden sind. Die Explosion ist eine furchtbare und schleudert ungeheure Felsblöcke auf 150 bis 200 Meter. In den so geöffneten Felsenschlünden graben sich die Belagerer sofort ein und führen darin ihre Geschütze hinter Felsstücken, Faszinen oder Sandsäcken auf. Diese Sprengmethode vertritt vor Gaeta die Trancheen, die man wegen der Natur des Terrains nicht eröffnen kann.

Paris, 28. Dezbr. Die Kaiserin hat sich über den Tod ihrer Schwester noch immer nicht getröstet und will den Empfangsfeierlichkeiten am Neujahrstage nicht beiwohnen. Jedenfalls bringt der „Moniteur“ diesmal keine Anzeige über die am 1. Januar sonst übliche Einführung der hoffähigen Damen.

— Dem Vernehmen nach wird Prinz Napoleon demnächst zum Großadmiral von Frankreich ernannt. — „Pays“ und „Patrie“ widerlegen in unterschiedener Weise die von französischen Blättern gebrachte Nachricht, daß Garibaldi incognito in Paris eingetroffen sei.

London, 28. Decbr. Mit dem Friedensvertrag von Peking, auf dessen Entstehung und Tragweite die mit der gestrigen Post angekommenen Zeitungen etwas mehr Licht werfen, sind die prinzipiellen Gegner

der chinesischen Kriege nicht recht zufrieden. „Morning Herald“ und „Daily News“ wenigstens haben an den eingegangenen Bedingungen mancherlei anzusetzen. Der „Herald“ sagt:

„Wir glauben, es ist weder für unsere Ehre, noch für unsere Sicherheit genug geschehen. Das Niederbrennen des Juen-min-yuen (des Sommerpalastes) und die Erhebung von 10,000 Pfd. St. für jeden unserer gemordeten Landsleute scheint uns eine unbedeutende Strafe für die Grausamkeit des begangenen Verbrechens; und selbst die Geringfügigkeit, mit welcher Lord Elgin den Prinzen Kong behandelte, muß ihre Wirkung verfehlt haben, denn es war keine öffentliche Erniedrigung, sondern eine bloße Komödie, gespielt vor einer Versammlung auserlesener tatarischer Beamten, die sich wohl hüten werden, die Wahrheit der unterworfenen Race zu Ohren kommen zu lassen. Was für Repressalien haben wir für die vorbedachte Hinrichtung des Capitains Brabazon genommen? So viel uns bekannt, wurde nicht einmal ein Versuch gemacht, die Mörder zu entdecken, oder Rache für diese noch gröbere Verletzung des Kriegsbrauchs zu üben. War doch der kaiserliche Palast von Peking in unserer Gewalt. Hätte man diesen anstatt des schon gespländerten Sommerpalastes den Flammen preisgegeben, so wäre der chinesischen Bevölkerung kein Leid zugefügt worden, sondern der Schlag wäre auf das wirklich schuldige Haupt gefallen. Die bloße Drohung, ihn niederzubrennen, hätte vielleicht den Kaiser vermocht, die für den Tod unserer Landsleute verantwortlichen Personen auszuliefern, und hätte man ein halb Duzend chinesische Bevollmächtigte und Mandarin an den Galgen gehängt, so wäre der instinktmäßige und gerechte Rachedurst Englands gestillt worden und ohne Zweifel mehr als durch eine andere Großthat dafür geschehen, dem Europäer in China Respekt zu verschaffen. So aber frohlockt ein verächtlicher Feind bei dem Gedanken, daß er sich gegen uns einen grausamen Frevel erlaubt, den wir nicht zu ahnden gewagt, und findet außerdem in dem Abmarsch unserer Armee eine Quelle neuer Zuversicht zu seinen Hülfquellen und früherer Verachtung der westlichen Barbaren.“

— In „Daily News“ findet sich folgende Zuschrift an den Herausgeber:

„Sir! Es mag englischen Lesern nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Timoschew, Haupt der russischen Geheimpolizei, mit einem ausgewählten Stab von Spionen sich jetzt in besonderer Mission in London befindet. Wir haben Grund zu glauben, daß diese Mission mit dem Versuch zusammenhängt, gewisse Korrespondenten der in London erscheinenden russischen Zeitung „Kolokol“ (Glocke) zu entdecken. Sollte dies der Fall sein, so können wir Sr. Excellenz nur die Versicherung geben, daß er seine kostbare Zeit umsonst verlieren wird, und wir empfehlen ihm, sich baldmöglichst auf den Heimweg zu machen. Sollte er dagegen nach London gekommen sein, um die Einrichtung der Polizei in einem großen und freien Lande zu studiren, so wünschen wir ihm aufrichtig den besten Erfolg. Die Aufnahme dieser Zeilen wird die Unterzeichneten verbinden. Wir sind u. s. w. Alexander Herzen, Nicolas Dgareff, Herausgeber der „Globe.“

— Wie die „Times“ brandmarkt die gesammte englische Presse, in Correspondenzartikeln aus Paris, wie in selbstständigen Leitartikeln die Verhaftung und Auslieferung Teleki's durch die sächsische Regierung in den schärfsten Ausdrücken. Ueberall macht sich dabei der Standpunkt geltend, daß Sachsen höchst unpolitisch gehandelt habe, außer wenn man ihm die Absicht unterschieben wolle, Oesterreich in die peinlichste Verlegenheit zu setzen.

— Nach dem „Weekly-Register“, einem katholischen Wochenblatte, giebt es gegenwärtig in England und Schottland 1342 römisch-katholische Priester, 993 Kirchen und Kapellen, 158 Klöster und 12 Collegiate, so daß der Zuwachs gegen voriges Jahr 111 Priester, 43 Kirchen und Kapellen und 32 Klöster beträgt.

— Die Lust, Schnurrbärte zu tragen, hat sich neulich auch bis auf die Prediger der englischen Hochkirche erstreckt, so daß der Bischof von Rochester es für seine Pflicht erachtet, in seiner Diözese dagegen Einsprache zu erheben. Ob er dadurch aber etwas ausrichten wird, steht noch sehr dahin; es dürfte ihm am Ende ebenso gehen wie der Bank von England, die allen ihren Beamten verbot, „während der Comptoirstunden Bärte zu tragen,“ dieses Verbot jedoch bald wieder zurücknehmen mußte.

### lokales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Januar.

— Die Truppen der Garnison waren heute Vormittags im Paradeanzug in ihren Revieren bereit dem zu erwartenden Generalmarsch Folge zu leisten, um auf dem bereits durch die Strafsection vom Schnee befreiten Leegertorplatze sich Behufs Verkündigung des Thronwechsels und des damit verbundenen Ceremoniels zu versammeln. Um 1 Uhr erfolgte das Signal. Ueber die feierliche Handlung selbst morgen das Nähere.

— In Folge des betrübenden Hinscheidens Seiner Majestät des Königs wird 14 Tage hindurch Mittags von 12 bis 1 Uhr in allen Kirchen geläutet werden. — Das Theater bleibt 16 Tage geschlossen.

— Um die außerordentliche Beschleunigung der diesjährigen Rekrutenausshebung zu fördern, ist von den Ministern des Innern und des Krieges noch an-

geordnet worden, daß Ermittlungen in Bezug auf einzelne nicht angemeldete oder nicht erschienene Militärpflichtige die Aufstellung der Listen für das Kreisersatzgeschäft nicht aufhalten dürfen. Die Anmeldungen müssen in der ganzen Monarchie bis zum 8. Jan. erfolgen und die Aushebungs- und andere Listen bis spätestens zum 15. Januar an die Landräthe eingereicht sein.

— Die Eisenbahnzüge auf der Strecke Danzig-Stettin haben bis jetzt nur wenig Unterbrechung durch den bedeutenden Schneefall erfahren, und ist die längste Verspätung bei einem Güterzuge 3 Stunden gewesen, wengleich der Güterverkehr zur Zeit außerordentlich stark ist, indem besonders viel Getreide von hier fort nach den Seehäfen geht, um nach England verschifft zu werden. Auch von hier nach Neufahrwasser wird Behufs Verschiffung nach England sehr viel Getreide verladen.

— Wie schwer es halten muß, Volksschullehrer zu beschaffen, geht wohl daraus hervor, daß erst heute die Schule in Weichselmünde wiederum eröffnet ist, nachdem doch schon am 20. Okt. v. J. der Lehrer Morowski in der Weichsel verunglückte. Der interimistisch angestellte Lehrer Reimann wird mit der seit dritthalb Monaten ohne Unterricht gewesenem Jugend seine liebe Noth haben.

— Gestern haben wiederum zwei Schornsteinbrände stattgefunden. Nachmittags in dem Fuhrherrn Wernick'schen Stallgebäude in der Frauengasse, welcher ohne Hilfe der Feuerwehr gelöscht wurde, und Abends nach 5 Uhr in dem Hinterhause der Durand'schen Brauerei Hundegasse No. 8. Das Rohr wurde unter Aufsicht der Feuerwehr ausgebrannt. Der Flugruß des Schornsteins hatte sich in Folge eines Feuers im Ofen der Malzdarre durch mangelhafte Reinigung entzündet. — Der Schornsteinbrand in dem Wernick'schen Stallgebäude, der durch den Eigenthümer unterdrückt wurde, hätte zur Nachtzeit höchst gefährlich werden können, da das Fachwerkggebäude bis unter das Dach mit Hobelspänen und in den einzelnen Etagen mit Leimfaden angefüllt war.

Allenstein, 1. Jan. Die Menschenblattern, welche bereits seit mehreren Monaten in den benachbarten Dörfern grassiren, haben sich in jüngster Zeit auch an unserm Orte eingestellt, jedoch ist glücklicherweise der Character der Krankheit bis jetzt als kein besonders bössartiger zu bezeichnen.

Cydtkühnen, 1. Jan. Da nach einer telegraphischen Depesche aus Kowno, dort und in der Umgegend die Kinderpest ausgebrochen ist, wurde heute die Grenze gesperrt. Demnach ist die Einführung von Vieh, Fellen, Wolle zc., Futter, Stroh zc. aus Polen verboten.

○ Von der russischen Grenze. Am Jahreschlusse hatten wir 16° R. Kälte und einen so starken Schneefall, daß die Grenzbeamten nur mit der größten Anstrengung ihre Patrouillengänge in kurzen Distancen ausführen konnten. Die Arbeiten an der Eisenbahn sind preussischer Seits eingestellt, wogegen auf russischer Seite so gut es geht fortgearbeitet wird, da dort noch bedeutende Rückstände gegen uns sind.

### Kunst-Ausstellung

in dem Saale des grünen Chores.

(Fortsetzung.)

Das Streben der Geschichtsmaler, aus der vaterländischen Geschichte den Stoff für ihre Schöpfungen zu wählen, ist ein sehr erfreuliches. Denn wie sie dadurch ihren eigenen Patriotismus bekunden, so geben sie auch durch ihre Werke Gelegenheit, denselben in Anderen zu wecken. Zugleich darf der Künstler erwarten, daß er für einen Gegenstand aus der vaterländischen Geschichte ganz besonders Sympathien des Publicums finden werde, indem das Kunstinteresse durch die Liebe zum Vaterlande bedeutend an Wärme gewinnt. Er muß natürlich die rechte Wahl zu treffen verstehen. Wenn wir die historischen Bilder in unserer Kunstausstellung der Reihe nach in's Auge fassen, so müssen wir gestehen, daß die Maler derselben in Betreff der Wahl des Stoffes meistens glücklich gewesen. Ganz besonders glücklich hat Künnersdorf (No. 161, Preis 100 Thlr.) gewählt. — Der Dichter ist dargestellt, wie er verwundet, nackt und hilflos auf dem Schlachtfeld liegend von Kosaken gefunden wird. Die Situation ist eine höchst ergreifende. Das edle Haupt des Dichters, in welchem der Gedanke wie ein Gott thronet, richtet sich mühsam empor, während die Barbaren in blinder Wuth auf ihn heranstürmen, nicht wissend, was für ein hoher Geist das Ziel ihrer Lanze ist. Müssen wir nicht in ihm das große Leiden personificirt sehen, zu welchem das Geistes-



leben durch die hereingebrochene irdische Noth, durch das unerbittliche Schicksal gestempelt wird? Ja, es muß in der Physiognomie des Dichters ein unendlicher geistverklärter Schmerz ausgedrückt sein, der mit einer Allgewalt die Seele des Beschauers erfasst. Diese Aufgabe hat der Maler in seinem Bilde nicht gelöst. Die Gestalt des Hülflosen, der als Dichter und Held in unserer Phantasie lebt, erscheint zu ausdruckslos, der Schmerz der Seele kommt nicht zur Erscheinung, auch hat das physische Leiden keine naturtreue Darstellung in dem Körper. Der Hauptfehler des Bildes besteht vor Allem darin, daß seine Dimensionen für die Großartigkeit der Scene zu klein sind. Wie das Hüntensche Werk jetzt vor uns steht, ist es nur ein Bildchen, das durch die Kunst der Darstellung unser Interesse nicht erweckt; wir begreifen nicht, wie der vortreffliche Stoff den Maler nicht mehr begeistert hat. Es wäre zu wünschen, daß ein genievoller Maler sich desselben zu einem großen Bilde bemächtigte. (Fortsetzung folgt.)

### Literarisches.

#### Allgemeines Börsen- und Comtoir-Buch.

Enthaltend das gesammte Actien-, Fonds- und Geldwesen. Anhang: Maaße und Gewichte — Ufsenzen im Waarenhandel — Postwesen — Telegraphie — Affekuranzwesen — geograph. statist. Notizen u. Von Friedrich Koback, im Verein mit practischen Geschäftsmännern. I. Band. 1. Heft. Leipzig. Verlag von Adolf Gumprrecht. 1861.

Mit wenigen Worten viel und zugleich das Richtige in der größten Deutlichkeit zu sagen, ist eine große Kunst. Die Herren Verfasser des oben benannten Werkes befehligen sich derselben bei dessen Abfassung, wie aus dem vorliegenden Heft hervorgeht mit dem größten Eifer und finden sich dazu besonders veranlaßt, weil das Werk für den Geschäftsmann bestimmt ist, der nicht Zeit hat, viel zu lesen und zu suchen und deshalb auf Kürze und Gedrängtheit den größten Werth legt. Der gute Erfolg, den sie in dieser Beziehung erringen, spricht für ihre gründliche Einsicht und durchgreifende Sachkenntniß. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie aus kurzen prägnanten Sätzen der reichste Inhalt sich ergibt und überall der Nagel auf den Kopf getroffen wird. Diese hoch anzuschlagende Eigenschaft verleiht dem Unternehmen einen außerordentlich practischen Werth und macht es zu einem höchst empfehlenswerthen. Dafür spricht übrigens auch schon der Name des Herrn Herausgebers Friedrich Koback, der sich als Director der öffentlichen Handels-Lehr-Anstalt in Gbenmiz einen weit verbreiteten Ruf erworben. Das vorliegende erste Heft handelt dem größten Theile nach über Staatspapiere; auch hat es ein Kapitel über standesherrliche Anleihen, provinzielle und städtische Schuldverschreibungen, Schulds- und Rentenbriefe, gleichwie über Eisenbahnen. In dem folgenden Heft werden wichtige Zweige des täglichen Geschäftslebens behandelt werden. Der Umfang des ganzen Werkes wird 50—60 Bogen oder ca. 10 Lieferungen betragen und die Lieferung im Subscriptionspreise 12 Sgr. kosten. Die Ausstattung ist splendid. So ist zu erwarten, daß das dem Geschäftsmanne nöthige und nützliche Werk die weiteste Verbreitung finden werde.

### Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Freudig überrascht erblickte Dahl einen Freund vor sich, den er weit entfernt glaubte und seit mehreren Jahren nicht gesehen hatte. Die Begrüßung war herzlich und vertraulich. Der Freund ergriff den Obergerichtsrath bei beiden Armen, sah ihm genau und prüfend ins Gesicht und rief dann lebhaft aus: Alter bist Du in den fünf Jahren allerdings geworden, aber es ist doch immer derselbe edle Ausdruck Deiner Züge, trotz aller Veränderungen, die innen und außen vorgegangen sein mögen.

Aber Du, rief Dahl lachend, bist unverändert derselbe vollendete Cavalier, Hof- und Staatsmann, der, wie ich denke, eben so sehr noch immer allen Weibern die Köpfe verrückt, wie er den Diplomaten die Offenbarungen des heiligen Geistes auslegt.

Die Blicke der beiden Männer begegneten sich, und in beiden spiegelte sich ein gewisses spöttisches Betrachten. — Dann warf der Fremde einen raschen Blick in den großen Spiegel und sein Lächeln wurde behaglicher. Er war in der That ein schöner Mann, ein wenig blaß und überlebt, aber um so interessanter in seinen glänzenden Locken und dunklen Augen. Zu dem aristokratischen Gesicht paßten die langen, schmalen und weissen Hände und die elegante Kleidung. Er streckte sich nachlässig auf dem Sopha aus und beantwortete einige Fragen mit Gegenfragen.

Ich war in Griechenland und Spanien, und komme jetzt aus Italien, aus Rom, sagte er. — Du weißt, ich habe mich seit einiger Zeit aus dem Staatsdienst zurückgezogen, aber ich gehöre zu den Diplomaten, die auf der Reserveliste stehen und an welche man zuweilen wieder denkt, um von ihnen irgend eine Denkschrift, ein Comte rendu oder eine andere

Gefälligkeit zu verlangen, die der diplomatische Agent als Ehrensache übernimmt. So habe ich mich jetzt einige Zeit in Frankfurt aufgehalten, um die Komödie dort in nächster Nähe zu betrachten, Berichte abzustatten, Urtheile zu fällen und Notizen zu sammeln.

Die, wie ich mir denken kann, den Stempel diplomatischer Färbung tragen.

Jeder sieht durch die Gläser, welche für seine Augen passen, erwiderte der Freund, allein es ist längst anerkannt, daß Diplomaten die mildesten Beurtheiler sind, weil sie über den Leidenschaften stehen, und ganz objectiv handeln. Für uns ist Alles, was geschieht, ein Spiel auf dem Schachbret. Das ganze Völkerverlehen und alle Regierungssysteme bemessen wir nur nach den Erfolgen, ohne Leidenschaft, ohne persönliche Theilnahme und vor allen Dingen ohne Fanatismus. Darum können wir mit unseren Meinungen Republikaner sein, und doch dem entschiedensten Absolutismus die Fahne tragen, wenn dies System uns zu den Verhältnissen als das richtigste erscheint. — O! ich habe in Frankfurt viele ausgezeichnete, edle, vortreffliche Männer gefunden, deren Tugenden und hohe patriotische Träume mich entzückten, obwohl ich sie vielleicht mit Bedauern einmal später dafür der Justiz überliefern könnte; und auch hier giebt es ja, trotz aller wilden Thorheiten des souverainen Volkes ohne Handschuhe, ritterliche, tapfere und großartige Naturen unter den Schwärmern, Narren und Schurken im Tempel der Freiheitsgöttin. Es giebt dergleichen, sagte der Obergerichtsrath lächelnd.

Du selbst, Dahl, Du warst ja Mitglied der Nationalversammlung, fuhr der Diplomat ziemlich gleichgültig fort, und hast voran gestanden. Als ich Deinen Namen las, rief ich sogleich: Der setzt sich auf die Linke, vielleicht gar auf die äußerste Linke, und bei seinen Kenntnissen, seinen Fähigkeiten, seiner Stellung muß er eine hervorragende Rolle spielen. — Siehst Du, so richtig habe ich Dich beurtheilt; doch davon können wir später uns unterhalten. — Für jetzt sage mir, ob Du heute Mittag mein Gast sein und mit mir speisen willst?

Ich muß es ablehnen, erwiderte Dahl, denn Du siehst mich im Begriff, mit meiner Frau zu einem Diner zu fahren.

Du bist verheirathet? fragte jener erstaunt. Seit wann? Mit wem? — Seit zwei Jahren, sagst Du? So hast Du endlich eine Gefährtin gefunden, die Deinen hochfahrenden Wünschen genügt? Weißt Du, wie oft wir früher gemeinsam über Ehe und Weiber geurtheilt haben? Du wolltest sie in allen Dingen ebenbürtig. Geistvoll sollte sie sein, kühn und das Gewöhnliche verachtend, dabei schön und reich, und durch Geburt und Familie über das Misere des Menschenlebens gestellt. Sieh mir Rechen-schaft, wie und wo Du den Vogel Phönix gefunden und gefangen hast? —

Auf Dahl's Stirn wurde ein röthlicher Schimmer sichtbar, der sich jedoch schnell wieder verlor, während seine Augen spöttisch blitzten. Ich kann es Dir in wenigen Worten sagen, erwiderte er. Meine Frau ist ein einfaches Kind des Volkes, die jüngste Tochter eines ehrlichen Drechslermeisters.

Ah! sagte der Diplomat, ihn betrachtend und leise mit dem Kopfe nickend, ich habe es mir beinahe gedacht.

Ich zweifle nicht an Deiner Prophetengabe, dafür bist Du Diplomat, erwiderte Dahl, aber ich will doch noch einige Worte hinzufügen. Mein wackerer Schwiegervater starb früh, ein kinderloser Dheim nahm sich der beiden hinterlassenen Waisen an und erzog sie. Dieser Dheim war vormals Steuerrath, jetzt ist er Steuerdirector, und aus seinem Hause habe ich die Nichte geheirathet. Ihre Schwester wurde an demselben Tage mit dem Geheimen Finanzrath Seiler verbunden, den Du ja auch kennst.

Wie, Seiler, der mit Dir in der Kammer gegessen hat, der Hort und die Stütze der Regierung, der jetzigen Minister, der ist Dein Schwager? — Er schlug ein lautes Gelächter auf, als Dahl es bestätigte, und rief dann, noch immer lachend: Das ist ja kostbar, rührend, tragisch, ergreifend! Das ist eine Geschichte für einen Diplomaten!

Während er lachte, ward die Thür nochmals leise aufgethan, und rasch stand der Diplomat auf, denn Dahl hielt seine zurückweichende Gattin fest und sagte: Nur einen Augenblick, liebe Clara. Hier ist ein alter Freund, den Du sogleich kennen lernen mußt. Der Legationsrath v. Grimnitz. Du hast gewiß schon den Namen von mir gehört, und wie ich hoffe, giebt er uns oft Gelegenheit, seine ganze Liebenswürdigkeit zu bewundern.

Der Legationsrath erwiderte einige artige Worte, ergriff aber zugleich seinen Hut und bedauerte, daß

es ihm nicht vergönnt sei, sogleich eine Probe zu bestehen, die er jedoch sicher nächstens abzulegen denke. — Nach wenigen Minuten empfahl er sich, und obwohl der Wagen längst wartete und sichtsiche Ungebild das Gesicht der jungen Frau erfüllte, war sie doch noch neugieriger als unmutig.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermisches.

\*\* Bei einem auf Grünhof bei Stettin wohnenden Würstmacher wurde kürzlich eine Hausfuchung vorgenommen. Die Polizeibeamten fanden außer den gesuchten Gegenständen auf dem Hausboden ganz unerwartet eine Menge eingefalzenes Pferdefleisch und einen abgeschlachteten Hund vor. Wiewohl nun die Annahme gerechtfertigt erschien, S. habe von diesen Fleischsorten bei seiner Fabrikation Gebrauch gemacht, bestritt derselbe diese Zumuthung, und will dieselben nur zu „Hundefutter“ verwendet haben.

### Kirchliche Nachrichten

vom 24. bis zum 31. December:

(Schluß.)

**St. Catharinen.** Getauft: Musikus Fichtner Tochter Helene Minna. Arbeiter Veich Zwillinge Bertha Johanna u. Henriette Amalie. Kaufm. Lorenz Tochter Ottilie Agnes. Arb. Piepenburg Sohn Otto David Sohn. Schiffszimmergef. Gutzzeit Tochter Wilhelmine.

Aufgeboten: Juwelier Carl Febr. Sohr mit Jgfr. Emilie Auguste Rathke. Schmiedeges. Ludw. Hollstei mit Jgfr. Christine Wilhelmine Roggenbug zu Kl. Semlin. Zimmermann Ed. Febr. Eggert mit Jgfr. Henriette Wilhelmine Wille. Schneidernstr. Carl Jul. Krause mit Jgfr. Bertha Friederike Charlotte Hinz. Arb. Wilh. Ed. Wenjerski mit Jgfr. Marie Franziska Held. Arb. Carl Ernst Topp mit Florentine Grabulski. Schiffszimmergef. Carl Ludw. Grundmann mit Anna Caroline Zinkowski.

Gestorben: Schuhmachergef. Dertel Tochter Clara Dorese, 2 M. 4 T., Abzehrung. Buchbinder Borowski Tochter Hedwig, 2 J. 2 M., Wassertopf. Arb. - Wwe. Anna Barbara Santowski, 66 J., Schlagfluß. Bäckernstr. Bosin todtgeb. Tochter. Arb. Barry Tochter Louise Henriette, 2 J. 2 M. 8 T., Krämpfe. Schneidernstr. Wöse Tochter Johanna Adelgunde, 11 M. 27 T., Masern. Schuhmachernstr. Schubert Tochter Agnes Cäcilie, 2 J. 7 M. 14 T., Krämpfe. 1 unehel. Kind.

**St. Trinitatis.** Getauft: Schiffszimmergef. Veld Tochter Matha Emma. Wwe. Bernkau Sohn Friedrich Wilhelm. Arb. Michalowski Sohn Rudolph August Mar.

Aufgeboten: Keine. Gestorben: Post-Expedient Rade Tochter Valeria Catharina Eugenia, 1 M., Schlagkrampf. Arb. Frost Sohn Johann Friedrich, 4 J. 11 M., Entzündung. Wwe. Anna Christ. Pasdach, 81 J. 13 T., Altersschwäche. Zimmermstr. Scheerbarth Tochter Johanna Elisabeth, 9 J. 3 M. 3 T., Masern.

**St. Barbara.** Getauft: Böttchernstr. Müller Sohn Gustav Louis. Arb. Schulz Tochter Bertha Marie. Eigenthümer Werner auf Bürgerwiesen Sohn David Reinhold. Schuhmachergef. Halfpap Tochter Albertine Elisabeth. Schmiedeges. Maaß Sohn Louis Alexander. Arb. Wendt am Nebr. Weg Zwillinge Juliane Henriette u. Wilhelmine Charlotte. Dberkahnshiffer Antrid Tochter Ida Hulda Florentine. Eigenthümer Ziebuhr am Nebr. Weg Tochter Marie Wilhelmine. Zimmergef. Reimer am Troyl Tochter Louise Albertine. 1 unehel. Kind.

Aufgeboten: Handl.-Geh. Febr. Aug. Werner mit Jgfr. Anna Sarah Heinrichs in Westlinke.

Gestorben: Schuhmacher Joh. Heine. Taumether, 56 J., Lungenentzündung. Arb. Wikty Sohn Walter Hugo, 1 J. 9 M., Abzehrung. Arb. Dettlaff Tochter Anna Marie, 5 J., Wassersucht. Böttchernstr. Jeczewski Tochter Laura Marie, 1 J. 6 M., Keuchhusten. Schneidernstr. Febr. Ritz, 30 J., Lungenschwindsucht. 1 unehel. Kind.

**Königl. Kapelle.** Getauft: Maler-Geh. Vöf Sohn Maximilian Eugen. Pächter Kaminski in Woplass Sohn Carl Albert Gustav. Arbeiter Weibrauch Tochter Maria Magdalena. 1 unehel. Kind.

Aufgeboten: Schneidermeister Joh. Bludau mit Johanna Henriette Klatt. Arb. Carl Ernst Topp mit Florentine Grabulski. Hausknecht Joh. Bont mit Dorothe. Helene Groth.

Gestorben: Arb.-Frau Suj. Dorothe verehel. Wohl-gemuth geb. Dulski in Gotteswalde, 30 J., im Wochenbett.

**St. Nicolai.** Getauft: Dberkahnshiffer Teschke Tochter Emilie Alexandrine. Arbeiter Remus Sohn Friedrich Mar. Arbeiter Rakelski Tochter Johanne Wilhelmine. Bäckernstr. Schulz Tochter Anna Margar. Johanna. 2 unehel. Kinder.

Aufgeboten: Nagelschmiedemstr. Wilh. Ed. Christoph mit Wwe. Maria Müller geb. Lipke. Schuhmachergef. Carl Ed. Marczynski mit Jgfr. Anna Elwart. Schuhmachernstr. Carl Franz Jastrzemski mit Augustine Rydch. Arbeiter Joh. Sac. Gismann mit Anna Lepke. Bureau-Assistent b. d. Kgl. Ostbahn Jul. Carl Kriz mit Jgfr. Anna Weissenberg.

Gestorben: Wwe. Anna Grub geb. Baas, 75 J., Schwindsucht. Schuhmachergef. Niffert Tochter Anna, 5 M., Krämpfe. Arb. Stromowski Tochter Friederike Louise, 10 M., Zahndurchbruch. Arb. Reumann Sohn Herrmann, 4 M., Krämpfe.

**Karmeliter.** Getauft: Arb. Westphahl in Pitzendorf Tochter Pauline Germinie. Arb. Pitowski in drei Linden Tochter Maria Marianna.

Aufgeboten: Arb. Joh. Aug. Czob mit Justine Amalie Wielepp.



Gestorben: Arb.-Frau Maria Potchulla geb. Plogki, 35 J., Lungenschwinducht. Arb.-Wwe. Anna Bach geb. Switalski, 67 J., Altersschwäche. 2 unehel. Kinder.

St. Virgitta. Getauft: Keine.  
Aufgeboten: Arbeiter Wilh. Wenzerski mit Franziska Heid. Schuhmacher Ferd. Städt mit Jgfr. Henriette Wolschon. Hausknecht Joh. Bonk mit Dor. Groth.  
Gestorben: Keine.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Zeit	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur	Wind und Wetter.
2 4	332,87	4,6	NW. Sturm, dicke Luft m. Schneebüben.
3 9	336,87	4,3	Westl. still. dicke Luft.
12	337,10	3,5	Nördl. still. dicke Luft mit Schnee.

**Handel und Gewerbe.**

Course zu Danzig am 3. Januar:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr. 6.17	—	6.17
Hamburg 2 M.	149 1/2	—	—
Staats-Schuldscheine 3 1/2 %	86 1/2	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	83	—	82 3/4
do. 4 %	92	—	92
Staats-Anleihe 5 %	105 1/2	—	—
Rentenbriefe 4 %	93 1/2	—	—

**Schiffs-Nachrichten.**

Angekommen am 3. Januar:

R. Chew, Dampf. Grimsby, u. S. Petrowski, Georg Link, v. Hull u. N. Schievelbein, Isaac; A. Kozin, Friedricke, u. S. Reepke, Eduard, v. London m. Ballast.

**Producten-Berichte.**

Danzig. Börsenverläufe am 3. Januar.

Weizen, 14 Last, fl. 128,29, 127,28 pfd. fl. 570—585, 125,26, 125 pfd. fl. 540—560, 124 pfd. fl. 555.  
Roggen, 15 Last, fl. 339 pr. 125 pfd.  
Gerste H., 5 Last, 100 pfd. fl. 243—258.  
Erbsen, 3 Last grüne und weiß gemischte fl. 390.

Danzig. Bahnpreise vom 3. Januar.

Weizen 120—133 pfd. 70—107 1/2 Sgr.  
Roggen 125 pfd. 56—56 1/2 Sgr.  
Erbsen 50—63 Sgr.  
Gerste 100—118 pfd. 41—55 Sgr.  
Hafer 65—80 pfd. 22—29 Sgr.  
Spiritus 21 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 2. Jan. Weizen 73—84 Thlr. pr. 2100 pfd.

Roggen 50—50 1/2 Thlr. pr. 2000 pfd.  
Gerste, große und kleine 42—47 Thlr.  
Hafer 25—29 Thlr.  
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.  
Rübsöl 11 1/2 Thlr.  
Leinöl 11 Thlr.

Spiritus ohne Faß 20 1/2—20 1/4 Thlr.

Königsberg, 2. Jan. Weizen 90—105 Sgr.

Roggen 52—56 Sgr.  
Gerste, große und kleine, 35—46 Sgr.  
Hafer 30—40 Sgr.  
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr., graue, 60—70 Sgr.

Stettin, 2. Jan. Weizen 85 pfd. 78—84 Thlr.

Roggen 46 1/2 Thlr. 77 pfd.  
Rübsöl 11 1/2 Thlr.  
Leinöl incl. Faß 11 Thlr.  
Spiritus ohne Faß 20 1/2 Thlr.

**Angekommene Fremde.**

Im Englischen Hause:

Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Janke a. Bendomin. Der Lieut. u. Adjutant im Kaiser Alexander-Regiment No. 1 Hr. v. Lettow a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Wolff a. Berlin und Mehlisch a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Agent Sommer a. Berlin. Hr. Rentier Fleischer a. Dresden. Die Hrn. Kaufleute Gutsmann a. Leipzig, Eike a. Schneeberg und Krühl a. Erfurt.

Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer Budweis a. Arnswalde. Hr. Kaufmann Vöhr a. Berlin. Hr. Restaurateur Höpfer a. Gerswinck. Frau Rentier Witthold a. Elbing. Hr. Fabrikbesitzer Dittmar a. Berlin.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Oberst-Lieut. v. Schmidt a. Silberthal und Nadelny a. Kults. Hr. Mühlensel. Ward a. Neumühl. Die Hrn. Lehrer Bienkowski a. Marienburg und Heinsdorf a. Brück. Die Hrn. Dekane Kündars a. Greibnersfeld und Hammer a. Dombrowo. Hr. Pharmaceut Tschmer a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Behrendsohn a. Berlin und Baunack a. Leipzig.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Werner a. Rogaz u. Puzbach

a. Gordin. Hr. Rentier Winterfeld a. Königsberg. Hr. Architect Welbut a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Minnebach a. Mühlhausen, Werneburg a. Stettin u. Danneol a. Mannheim.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Schnorr u. Bienwald a. Berlin und Fleischer a. Bromberg. Hr. Cadett Rohls a. Gulin.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Becker a. Stolp, Schwermer a. Stettin und Schwarz a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Wachsinski a. Stubin, Kroschewski a. Stargard und Ballinger a. Schlawen. Hr. Uhrmacher Uhlmann a. Königsberg.

Neunaugen, frisch geröstete, werden scheck- und stückweise verkauft Pfefferstadt No. 17.

Eine geprüfte Lehrerin wird sofort gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des „Danziger Dampfboot“.

Eine neue Sendung ächte Straßburger Gänseleber-Pasteten empfing die Wein-Handlung

**Franz Roesch.**

Durch Vervollständigung meiner Stammherde bin ich veranlaßt, den Rest meiner Restig-Herde, bestehend aus 300 Mutter-schaaßen u. 160 Zeitschaaßen zu verkaufen. Durch starken Ausschuss in den letzten Jahren sind die Thiere sämtlich in guten Jahren, sehr wollreich und ausgeglichen, seit 18 Jahren mit guten Negretti-Böcken gezüchtet und frei von jeder erblichen Krankheit, namentlich der Traberkrankheit, welches garantiert wird. Die Abnahme ist nach der Schur im Juni 1861. Der Verkauf aus meiner Negretti-Stammherde beginnt im Februar 1861.

Clewe bei Eisenbahnstation Schivelbein in Pomern.

**Rath und Hilfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.**

Seit meinen Jugendjahren hatte ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht den wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchtete, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortwährende Entzündung völlig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wieder gegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt. Dieses **Wachsmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchel- und Fenchelkraut-Planze ist, von welcher Gablonsky in seinem „Allgem. Vericon der Künste und Wissenschaften“ (S. 201 u.) sagt, daß schon die älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Gieß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für Einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung nach auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges besperrt wird. Die Wirkung ist höchst wohltätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das Leiden in der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillen-tragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Wien, a. d. Elbe.

Dr. Romershausen.

Neues Abonnement auf die

**Montags-Zeitung „BERLIN“.**

Dieselbe beginnt nunmehr ihren 6ten Jahrgang und wird, wie bisher, auch im künftigen Jahr an jedem Montag früh pünktlich erscheinen. — Durch Heranziehung neuer und tüchtiger Mitarbeiter, namentlich für den feuilletonistischen Theil des Blatts, wird der Inhalt jeder einzelnen Nummer ein interessanter und gediegener sein.

Dieselbe wird enthalten: **Eine politische Wochenschau**; die neuesten **Telegraphischen Depeschen** und **politischen Nachrichten** aus Deutschland und dem Auslande; **Kurze Novellen** von bewährten Schriftstellern; **pikante Notizen**; **wöchentliche Rundschau** über das **Neueste aus der Residenz**; **Politik, Gesellschaft, Literatur, Kunst, Theater und Musik**.

Abonnements vierteljährlich 25 Sgr. nehmen sämtliche Postanstalten an.

Die Expedition der Montagszeitung „BERLIN“, Kronenstraße 36.

Um Verwechslungen bei der Bestellung dieser Zeitung zu vermeiden, bitten wir um die genaue Bezeichnung: **Montagszeitung „BERLIN“.**

Berliner Börse vom 2. Januar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Hr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100 1/2	—	Pommersche Pfandbriefe	4	96 1/2	95 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	104 1/2	104 1/2	Possensche do.	4	—	100
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	100 1/2	100	do. do.	3 1/2	95	—
do. v. 1856	4 1/2	100 1/2	100 1/2	do. neue do.	4	—	88 1/2
do. v. 1853	4	—	95 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	83	82 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	86	86	do. do.	4	—	91 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	116	115	Danziger Privatbank	4	83	—
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	83 1/2	Königsberger do.	4	83 1/2	—
do. do.	4	—	91 1/2	Magdeburger do.	4	78	—
Pommersche do.	3 1/2	88 1/2	88	Pofener do.	4	78 1/2	—
				Pommersche Rentenbriefe	4	—	95 1/2
				Possensche do.	4	—	91 1/2
				Preussische do.	4	—	93 1/2
				Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	127 1/2	126 1/2
				Desterreich. Metalliques	5	42 1/2	41 1/2
				do. National-Anleihe	5	—	49
				do. Prämien-Anleihe	4	59	—
				Polnische Schatz-Obligationen	4	81	80
				do. Cert. L.-A.	5	93 1/2	92 1/2
				do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	5	85 1/2	84 1/2